

Hamburger

China-Notizen

NF 430

15. Juli 2009



Unipräsidentin: reumütig?

Am Nachmittag des 26. Juni, der ein Freitag war, verkündeten die Rundfunknachrichten alle Stunde neue Einzelheiten über das "Aus" für die Uni-Präsidentin Monika Auweter-Kurtz, und am Ende besagten sie, es gehe dabei nur noch um Abschlagszahlungen und Pensionssicherungen. So wie bei den Fußballtrainern und geschäftigen Bankbossen sollte es zugehen. Noch am Mittwoch hatte das "Abendblatt" getitelt "Uni-Präsidentin gelobt Besserung" und einen Kommentar "Zweite Chance für Auweter-Kurtz" überschrieben. Was war in diesen zwei Tagen geschehen?

Nachdem drei Professoren, darunter der Sinologe Michael Friedrich, bei ihren Kollegen zunächst 120 Unterschriften für einen Brief an den Hochschulrat gesammelt hatten, der die Abwahl der Präsidentin forderte, hatten sich auch Stimmen aus der Univerwaltung, einige Dekane, die Studenten, schließlich sogar ein Teil des Mittelbaus zu Wort gemeldet. Jetzt wurden auch alle möglichen Einzelheiten über die Amtsführung und das persönliche Gebaren der Präsidentin ruchbar.

Diese versuchte, ihren Kritikern durch Gesprächsangebote zu begegnen, die jedoch mit Erläuterungen versehen waren, die ein unbefangener Beobachter nur kopfschüttelnd wahrnehmen konnte. Solchen "Gesprächen" versagten sich denn auch die Stimmführer der Kritik, denn zwei Jahr lang hatten sie – in allen erdenklichen Formen – solche Gespräche angemahnt, waren aber abgefertigt oder übergangen worden.

Einzig der Hochschulrat stand noch hinter der Präsidentin – er hatte sie schließlich gewählt. Wie er auf diese Wahl gekommen war, hat er nie erläutert. Monika Auweter-Kurtz hatte ihr ganzes akademisches Leben an der eher beschaulichen Universität Stuttgart zugebracht, die im Kern eine Technische Hochschule ist. Sie hat nur in kleinem Rahmen und nur kürzere Zeiten eigenverantwortlich Leitungsfunktionen ausgeübt, besitzt auch außerhalb ihres engen Fachgebiets keine internationalen oder gar politischen Erfahrungen.

Wie soll so jemand, ungeachtet aller Fachkompetenz für Raketenantriebe der Zukunft, ein "Unternehmen" leiten, das überdies eine Volluniversität ist, mit ihrer Fächer- und Interessenvielfalt? Diesem neuen und ominösen Gremium Hochschulrat ist ein Teil Verantwortung für das präsidiale Desaster zuzuschreiben. – Schließlich begannen in dieser Woche auch Mitglieder des Hochschulrats, Erkundungen über die Kritikpunkte an der Präsidentin vorzunehmen.

Schon am Freitag, 26. Juni, titelte das "Abendblatt" dann: "Hamburgs Uni-Krise: Präsidentin am Ende". Im Lokalteil, auf Seite 10, folgten dann weitere Artikel unter den Überschriften "Vertrauensverhältnis irreparabel zerstört" und "Eine Überzeugungstäterin ohne Überzeugungskraft". In den Tagen davor hatten auch alle anderen HH-Medien über diese Vorgänge berichtet. Ausschlaggebend für den Sturz der Präsidentin wurde dann ein Schreiben von ihr an alle Uniangehörigen. Hierzu siehe nächste Notiz.

In den Medienberichten kam nicht vor und sei deshalb eigens nachgetragen, daß A.-K. sich nur hie und da für das Innenleben ihrer Universität interessierte und daß sie auch selten Kontakte mit außeruniversitären Institutionen in HH suchte. Außerdem würdigte sie die Amtsführung ihres Vorgängers Dr. Jürgen Lühje öffentlich herab, sogar in seinem Beisein, obwohl der trotz wiederholter und strenger Sparauflagen Bedeutendes für die äußere Renovierung der Universitätsgebäude und für die innere Ausrichtung der Uni auf Zukunftsentwicklungen geleistet hatte.